



**Die praktische Verwendung der Marmore im Hochbau,
deren Bearbeitung und Verkaufswert nebst Aufzählung
der bekanntesten Marmorsorten**

Steinlein, Gustav

München, 1900

d) Das Färben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78466](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-78466)

Kitt in der Farbe so zu erraten oder den Kitt mit den natürlichen Bestandtheilen des Gesteins so zusammen zu passen, dass das Stück nach dem Kitten wie ein Ganzes aussieht. Der Kitt (Harzkitt) besteht meistens aus Schellack mit entsprechendem Farbenzusatz von Marmorstaub. Der Stein muss vorher mit Holzkohlenfeuer erhitzt werden, bei Bruchstücken beide Theile; das Kitten selbst geschieht mit dem Lötkolben, ähnlich wie sie der Spängler benützt, und ist auch die Art des Kittens der des Lötens entsprechend. Die Verkittungen werden an dem fertig geschliffenem Steine vorgenommen; hierauf wird der Stein nochmals mit Bimsstein abgerieben und dann poliert; richtig zubereiteter Kitt nimmt beim Polieren einen matten Glanz an. Ausserdem kittet man den Marmor auch kalt mit gewöhnlichem Steinkitt (Magnesiakitt), besonders an Theilen, die einer starken Hitze ausgesetzt sind und an denen Schellackkitt weich werden würde.

d. Das Färben.

Eine andere Eigenschaft des Marmors: sich färben zu lassen, sei hier kurz erwähnt. Es sollen nur ganz besondere Umstände dazu Anlass geben, Naturstein zu färben; schon die Griechen bemalten Statuen etc., aber es geschah dies nur in der Verfallzeit ihrer Kunst.

Zu entschuldigen ist das Färben des Marmors nur dann, wenn z. B. Statuen, Büsten etc. hässliche Adern zeigen; solche Adern werden gewöhnlich weniger sichtbar, wenn man das betreffende Werk mit einer passenden Farbe beizt. Oder man will eine Büste etc. etwas abtönen, wenn auch nur deswegen, um an ihr nach der Bearbeitung den grellen Ton etwas zu mildern.

Solche Beizen werden meistens mit Weingeist oder Oelen bereitet unter Zusatz von Pflanzenepigmenten (auch Kaffee- oder Tabakabsud) oder auch von Metallsalzen, selbstverständlich nur in sehr verdünntem Zustand. Je heißer das Oel ist, desto leichter und tiefer dringt es in den Stein ein, welcher aber dann nicht mehr bearbeitet oder poliert werden kann, weil die Oberfläche zu glatt und schlüpfrig wird. Im Uebrigen verweisen wir hiefür auf das Werkchen von M. Weber: „Das Schleifen, Polieren, Härteten und künstlerische Verzierungen des Marmors“ (Verlag von Berhard Friedr. Voigt in Weimar) oder Sothplet: „Kunst des Färbens und Beizens von Marmor etc.“ (Verlag von A. Hartleben in Leipzig 1899). Durch Aetzen oder vortheilhafter mittelst Sandstrahlgebläses ist man im Stande, vertiefte Verzierungen oder Schriften auf der polierten Oberfläche des Marmors herzustellen. Den vertieften Grund dieser Verzierungen oder besonders der Schriften, pflegt man zur Erhöhung des Effektes oder um die Schrift leserlicher zu machen, auch häufig zu vergolden, indem man diese Stellen vorher mit Schellack und dann mit Goldgrund anlegt.